

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

18·19

TEODOR CURRENTZIS

SO 23. JUNI 2019, 19.30 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

DO 27./FR 28. JUNI 2019, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 30. JUNI 2019, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

PROGRAMM

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

1906 – 1975

SINFONIE NR. 7 C-DUR OP. 60 (LENINGRADER)

Allegretto
Moderato (poco allegretto)
Adagio
Allegro non troppo

ca. 70'

SWR Symphonieorchester
Dirigent: Teodor Currentzis

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

KONZERTEINFÜHRUNGEN · Meinhard Saremba in Mannheim (18.30 Uhr),
Lars Jönsson in Stuttgart (19 Uhr) und Freiburg (18 Uhr)

LIVESENDUNG · Fr 28. Juni ab 20.03 Uhr in SWR2

VIDEOSTREAM · live auf SWRClassic.de Fr 28. Juni ab 20.03 Uhr,
anschließend als Video on Demand

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

© Ronny Zimmermann

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH · russisch-sowjetischer Komponist und Pianist · wurde 1906 in St. Petersburg (das nach der Revolution zu Leningrad umbenannt wurde) als Sohn eines Wissenschaftlers und einer ausgebildeten Pianistin geboren · starb 1975 in Moskau · erstes Werk im Alter von neun Jahren war das Klavierpoem »Der Soldat« · wurde von Alexander Glasunow gefördert · studierte am St. Petersburger Konservatorium Klavier und Komposition · schloss sein Studium 1925 mit seiner ersten Sinfonie als Prüfungsarbeit ab · arbeitete in den Zwanzigerjahren aus finanziellen Gründen als Stummfilmpianist in verschiedenen Kinos · komponierte später Musik für über 30 Filme · zu seinen bedeutendsten Werken gehören die zwischen 1924 und 1974 entstandenen 15 Sinfonien und 15 Streichquartette · komponierte auch für die Bühne, vollendete aber nach scharfer ideologischer Kritik an »Die Nase« und »Lady Macbeth von Mzensk« keine weiteren Opern mehr · schrieb auch Instrumentalkonzerte · für seine Liederzyklen und sinfonischen Werke wählte er unter anderem Texte von Michelangelo, Blok, Puschkin, Jewtuschenko und Zwetajewa · die siebente Sinfonie entstand 1941/1942 während des Zweiten Weltkriegs · setzte damit seiner Heimatstadt ein Denkmal · auch international galt die »Leningrader« als Symbol des Widerstandes · die Sinfonie wurde am 5. März 1942 in Kuibyschew vom Orchester des Moskauer Bolschoi-Theaters unter Samuil Samossud uraufgeführt · die Erstaufführung in Leningrad fand am 9. August 1942 statt · die deutsche Erstaufführung erfolgte im Dezember 1946 an der Deutschen Staatsoper Berlin mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sergiu Celibidache

EIN MUSIKALISCHES DENKMAL DER HEIMATSTADT

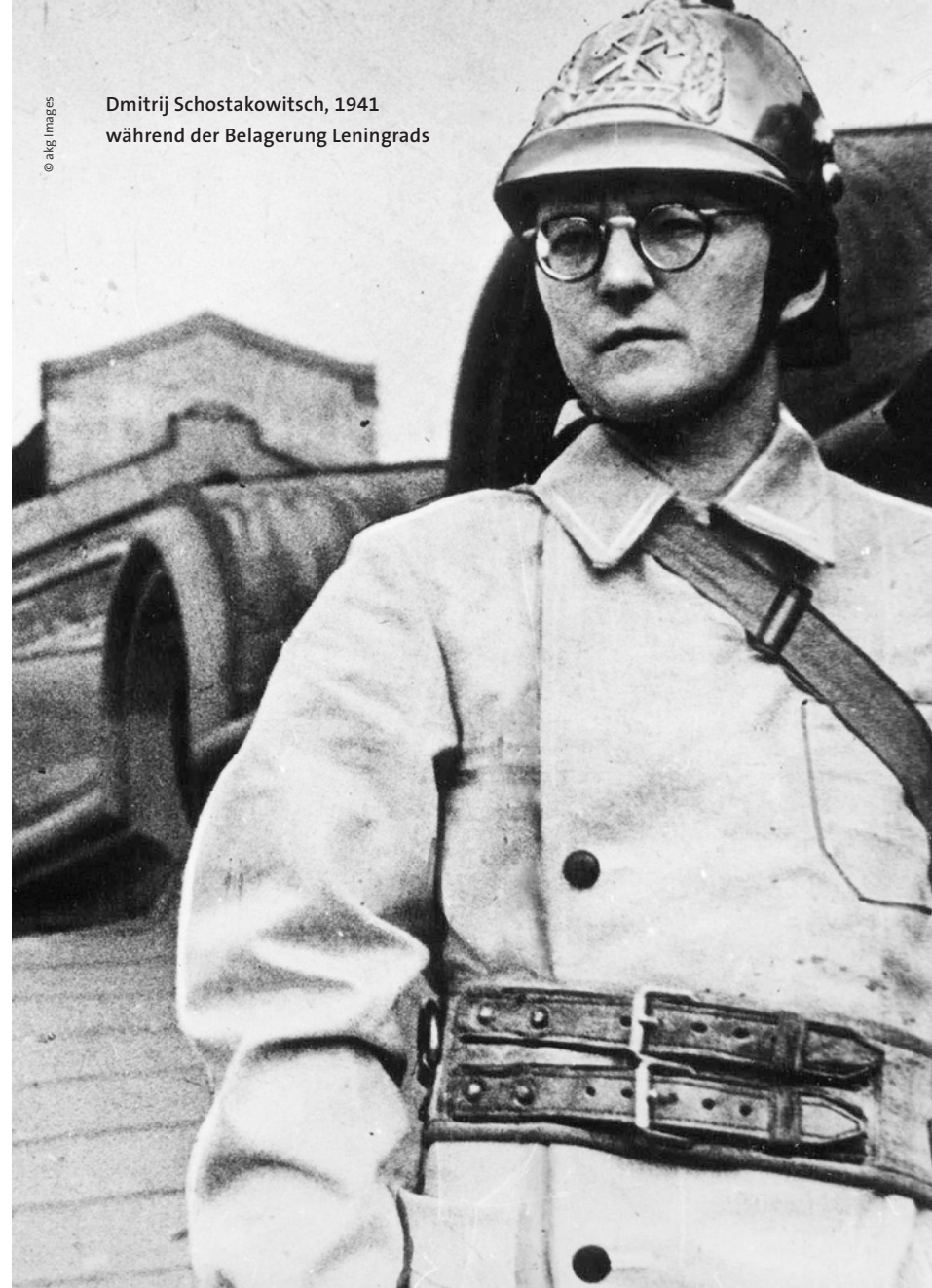
Die Erinnerung ist noch immer lebendig. Selbst heute ist der sowjetische Städtenamen »Leningrad« in einer der schönsten Städte der Welt nicht vergessen: Er hat sich als Bestandteil von Bezirken außerhalb des inneren Bereichs von St. Petersburg erhalten und auch in dem internationalen Kürzel LED für den Flughafen Pulkowo – jeder Besucher findet es auf den Aufklebern seines Gepäcks. Auf dem Weg ins Zentrum der zweitgrößten Stadt Russlands prangen an zwei Hochhäusern die Schriftzüge »Sankt Petersburg« und »Heldenstadt Leningrad« nebeneinander. Auf dem Platz davor, etwa auf Höhe des einstigen Blockaderinges, befindet sich zudem das 1975 eingeweihte Denkmal für die Verteidiger Leningrads, das schon von weitem durch einen fast fünfzig Meter hohen Obelisk aus Granit erkennbar ist. 900 elektrisch beleuchtete Fackeln erinnern an die Anzahl der Belagerungstage zwischen 1941 und 1944. Im unterirdischen Museum zeigt ein gewaltiges Wandrelief die unterschiedlichen Methoden, mit denen sich Menschen gegen die Aggressoren zur Wehr setzten: Soldaten und Frauen mit Arbeitsgeräten, Gewehren und Granaten sowie einen Mann mit Brille, Stift und Notenpapier: Dmitrij Dmitrijewitsch Schostakowitsch. In einer der Vitrinen mit den verschiedenen Artefakten aus der Kriegszeit finden sich unter anderem Schallplatten, eine Geige und ein Programm der Leningrader Erstaufführung der siebenten Sinfonie. Dieses Denkmal für Zivilcourage erinnert damit an ein Orchesterwerk, dem eine einzigartige Bedeutung in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts zukommt.

EINE OPTIMISTISCHE TRAGÖDIE DIE SIEBENTE SINFONIE VON SCHOSTAKOWITSCH

Als die deutsche Wehrmacht in den Morgenstunden des 22. Juni 1941 auf breiter Front mit dem Einmarsch in die Sowjetunion begann, war Schostakowitsch gerade damit beschäftigt, Kompositionsstudenten des Leningrader Konservatoriums die Prüfungen abzunehmen. Da sein Sehvermögen eher schlecht war, taugte er weder für den Militärdienst noch für die Bürgerwehr. Nichtsdestotrotz fand ein gestelltes Foto Verbreitung, das Schostakowitsch in der Montur der Brandwache auf dem Dach des Leningrader Konservatoriums zeigte – ein entsprechendes Profilporträt mit Schutzhelm zierte bald darauf das amerikanische »TIME Magazine«. Dmitrij Schostakowitsch sollte den Widerstand gegen die deutschen Invasoren auf andere Weise unterstützen. Bereits vor Kriegsbeginn hatte er mit einer neuen Sinfonie begonnen, an der er intensiv weiterarbeitete, als Ende August 1941 die Metropole mit ihren damals gut drei Millionen Bewohnern eingekreist wurde. Am 8. September schloss sich der Blockadering, womit alle Versorgungslinien über den Landweg abgeschnitten waren. Die erbarmungslose Strategie war Teil des deutschen Ausrottungsfeldzugs im Osten: Leningrad sollte ausgehungert werden, damit die Truppen es einnehmen, die Bevölkerung vertreiben und die Stadt dem Erdboden gleichmachen können. Fünf Tage vor Beginn der Blockade beendete Schostakowitsch den ersten Satz der siebenten Sinfonie. Als er den zweiten Satz fertiggestellt hatte, lud er einige befreundete Komponisten ein, um ihnen das neue Werk am Klavier vorzuführen. »Schostakowitsch spielte sehr nervös, aber mit großem Elan«, berichtete Walerian Bogdanow-Beresowski. »Es schien, als zielte er darauf ab, aus dem Klavier jede Nuance der Instrumentalfarben herauszuholen. Er hinterließ einen immensen Eindruck.« In kürzester Zeit entstand im belagerten Leningrad der dritte Satz, das Adagio. Damit hatte Schostakowitsch in einer seiner am größten besetzten und längsten Sinfonie in wenigen Wochen noch

© Agf Images

Dmitrij Schostakowitsch, 1941
während der Belagerung Leningrads



zwei weitere Sätze hinzugefügt, die zusammen so lang waren wie der erste. »Ich fürchtete, dass dieses rasche Entstehungstempo sich auf die Qualität der Musik auswirken würde; deshalb bat ich einige Freunde, sich das anzuhören, was ich bisher geschrieben hatte«, erzählte der Komponist im April 1942 einem Reporter. »Ich arbeitete Tag und Nacht. Manchmal fielen Bomben rundherum, und die Flugabwehr trat in Aktion. Aber ich unterbrach meine Arbeit nicht für einen Augenblick.«

Dann beschlossen die Stadtoberen die Evakuierung führender Persönlichkeiten: Zwei Tage nach Vollendung des Adagios brachten Flugzeuge Schostakowitsch und seine Familie über Moskau in gesicherte Teile des Landes: die Millionenstadt Samara an der Wolga, die von 1935 bis 1990 Kuibyschew hieß. Die Arbeit am letzten Satz der Sinfonie zog sich jedoch hin. Als Hauptgrund nannte Schostakowitsch seinem Freund Isaak Glikman »Erschöpfung infolge der großen Konzentration aller Kräfte, die für die Komposition der ersten drei Sätze verausgabt wurden«. Ihn belastete auch, dass seine Mutter sowie die ältere Schwester Maria und ihr Sohn sich noch immer in Leningrad befanden. Dort zehrten mittlerweile Hunger und Krankheiten an den Kräften und ständiger Beschuss an den Nerven. Zählte man anfangs einige Hundert Tote pro Tag, waren es mit Einbruch eines grausam kalten Winters täglich Tausende. Im Dezember 1941 verzeichneten die Akten des Volkskommissariats für Interne Angelegenheiten die ersten Fälle des Verzehrns von Menschenfleisch. Die Leichenberge der Entkräfteten, Erfrorenen und Verhungerten türmten sich an den Straßenrändern. Das Grauen der Belagerung dauerte zwei Jahre, vier Monate, zwei Wochen und fünf Tage. Mit insgesamt 872 Tagen handelte es sich um eine der längsten Belagerungen der Geschichte. Im Westen wurde der 27. Januar zum »Holocaust-Gedenktag«, denn dort galt die Befreiung von Auschwitz 1945 als wichtiger Meilenstein als das Ende der Blockade Leningrads 1944. Groben Schätzungen zufolge starben in Leningrad durch Bombenangriffe 16.470 und durch Unterernährung ungefähr eine Million Zivilisten. Seine »Leningrader Sinfonie« schrieb Schostako-

witsch während des Zweiten Weltkriegs für ein Land, in dem deutsche Truppen von 1941 bis 1945 etwa 27 Millionen Menschen ermordeten, darunter gut 15 Millionen Zivilisten.

»Mein Traum ist es, bald eine Aufführung dieser Sinfonie in Leningrad, meiner geliebten Geburtsstadt, die mich dazu inspiriert hat, zu sehen«, äußerte Schostakowitsch 1942. »Ich widme dieses, mein teuerstes Werk, den heroischen Verteidigern Leningrads, der Roten Armee und unserem Sieg.« Die Uraufführung am 5. März 1942 fiel dem gleichfalls nach Kuibyschew evakuierten Orchester des Moskauer Bolschoi-Theaters unter der Leitung seines Chefdirigenten Samuil Samossud zu. Da die deutsche Armee, die bereits einen Monat nach dem Einmarsch bis Moskau vorgestoßen war, durch einen groß angelegten sowjetischen Gegenschlag zurückgedrängt worden war, plante man zudem Aufführungen in der Hauptstadt, ungeachtet dessen, dass noch bis April 1942 mit Fliegerangriffen zu rechnen war. Das auch im Radio übertragene Konzert am 22. März 1942 im Bolschoi-Theater schuf, wie sich Zeitzeugen erinnerten, »eine unvergessliche, mitreißende Atmosphäre«, bei der »die stürmische Ovation« überging »in eine leidenschaftliche Manifestation patriotischer Gefühle«.

Im Westen erhob die viersätzig siebente Sinfonie den seit Mitte der 1920er-Jahre bekannten Schostakowitsch endgültig zu einer international anerkannten Autorität. Während des Krieges wurde die neue Sinfonie von den Alliierten begeistert aufgegriffen. Auf einem Mikrofilm gelangte die Partitur mit Flugzeugen und Militärtransportern in den Iran, danach in den Irak, nach Ägypten, quer durch Afrika und mit einem Schiff über den Atlantik nach New York. Von dort aus wurde sie dann weiter übermittelt nach London, Stockholm und andere Orte, die gegen die faschistischen Mächte kämpften. Die ersten Darbietungen außerhalb der UdSSR leiteten schließlich Henry Wood am 22. Juni 1942 mit dem London Symphony Orchestra in London und Arturo Toscanini am 19. Juli 1942 mit seinem NBC Symphony Orchestra in New York.

Eine Flut von Aufführungen folgte, unter denen eine ganz besondere Symbolkraft besaß: Jene in der Stadt, die der Sinfonie ihren Namen gab. Einem mutigen Piloten gelang es, die Blockade zu umfliegen und die Partitur vor Ort zu bringen. Doch das Spitzenorchester und Aushängeschild Leningrads, die Philharmoniker, war evakuiert und es befanden sich nur noch Musiker des weniger renommierten Rundfunkorchesters in der Stadt. Dessen Leiter Karl Iljitsch Eliasberg übernahm die verantwortungsvolle Aufgabe, die Erstaufführung vorzubereiten. Diese Ereignisse inspirierten noch zwei Generationen später ein deutsches TV-Doku-Drama und einen Roman der Neuseeländerin Sarah Quigley.

In der Zeit ihrer Entstehung bedeutete die »Leningrader Sinfonie« das, was ihr Name zum Ausdruck brachte: ein Symbol für die Moral und den Durchhaltewillen der ehemaligen Hauptstadt des Russischen Reichs. Große Kunstwerke weisen stets über sich selbst hinaus: In der weltweiten Berichterstattung wurde ihr Gehalt viel weiter gefasst, bis hin zu einer »Eroica unserer Tage« und später sogar zu einer Anprangerung des Faschismus jeglicher Couleur. Die mit den Schostakowitschs befreundete Biologin Flora Jasinowskaja, die bei einer privaten Darbietung des Werks durch den Komponisten zugegen war, erinnerte sich an seine Bemerkung, »wahre Musik« sei »niemals unmittelbar an ein Thema gebunden« und dies sei unter anderem Musik über »Terror, Versklavung, geistige Erschöpfung«. Dementsprechend kann man das sogenannte »Invasions-Thema« im ersten Satz auch in einem weiter gefassten Sinn verstehen: Dass das Grundmotiv die Parodie eines Klangbausteins aus Hitlers Lieblingsoperette »Die lustige Witwe« ist, verweist auf den Zeithintergrund. Darüber hinaus zog der mit Schostakowitsch bekannte Literaturwissenschaftler Abraam Gozenpud Parallelen zu Dostojewski. »Schostakowitsch zeigt, darin Dostojewski ähnlich, wie das Böse entsteht, und wie etwas, das anfangs harmlos erscheint, sich in etwas Gefährliches und Zerstörerisches verwandeln kann«, meinte Gozenpud und verwies auf eine auffällige Parallele zwischen der siebenten Sinfonie und Dostojewskis Roman »Böse Geister«.

Im fünften Kapitel des zweiten Teils divertiert der kleine Beamte Ljamschin eine Gesellschaft am Klavier mit einem Stück, das er »der französisch-preußische Krieg« nennt. Dabei vermischt er die Marseillaise mit dem Lied »O du lieber Augustin«. »Allmählich verändert das harmlose kleine Lied seinen Charakter und erhält einen bedrohlichen Beiklang; es fängt an zu toben und wütet monströs und beängstigend«, analysierte Gozenpud. »Im ersten Satz von Schostakowitschs siebenter Sinfonie entwickelt das harmlose Marschlied allmählich die Kraft eines Hurrikans, der alles beiseite fegt.«

Die Instrumentation und die formale Anlage der siebenten Sinfonie besitzen die Kohärenz und Geschlossenheit der besten Werke von Schostakowitschs Idol Mahler, und die in ihr zum Ausdruck gebrachten Empfindungen erscheinen zeitlos. Dabei bezog Schostakowitsch seine Inspiration aus der russischen Kunst. Selbst die einst sogar vom Komponisten befürchteten Vergleiche mit Ravels »Boléro« sind letztendlich irrelevant, denn rein technisch sah Schostakowitsch sich, wie er sagte, von der »produktiven Wirkung der Instrumentationskunst Glinkas und vor allem seiner Kamarinskaja« beeinflusst.

Auch im weiteren Verlauf der Sinfonie erwies sich Schostakowitsch als begnadeter Dramatiker. Der zweite Satz sei »ein lyrisches, sehr zartes Intermezzo«, meinte der Komponist. »Er enthält kein Programm und keine konkreten Bilder wie der vorhergehende Satz. Er hat ein wenig Humor (ich kann nicht ohne diesen!); Shakespeare wusste bestens Bescheid um den Wert des Humors in der Tragödie, und es war ihm klar, dass man den Zuhörer nicht unentwegt in Spannung halten kann.« Da das Scherzo und das anschließende Adagio entstanden, als »dunkle Wolken über unser Land heraufstiegen«, sollten sie, so Schostakowitsch, »Vertrauen in den bevorstehenden Triumph von Freiheit, Gerechtigkeit und Glück« zum Ausdruck bringen. Der in Kuibyschew entstandene Finalsatz knüpfte an den Kopfsatz an. »Wenn man den ersten Satz in einem gewissen Sinne mit »Krieg« überschreiben könnte, so

müsste der vierte Satz entsprechend ›Sieg‹ betitelt werden«, sagte Schostakowitsch. »Die Kraft der Sinfonie liegt in ihrer Prophezeiung«, bekräftigte Schostakowitschs Sohn Maxim später in einem Interview. Auf die »Leningrader Sinfonie« trifft auch jene Charakterisierung zu, die Aram Chatschaturjan für Schostakowitschs »Zehnte« prägte – sie sei »eine optimistische Tragödie«. Das Werk ist ein künstlerisches Monument des Überlebenswillens – so wie die damalige Lyrik von Olga Berggolz und Anna Achmatowa, die im ursprünglichen Schluss ihres Zyklus' »Poem ohne Held« von »der Siebenten« spricht, die vom »Glanz ihres Rätsels« umgeben ist.

Meinhard Saremba lebt als musikwissenschaftlicher Publizist und Übersetzer in Mannheim. Er verfasste unter anderem Bücher über Leoš Janáček, Giuseppe Verdi sowie englische Komponisten. Seine Doppelbiografie über die Künstlerfreundschaft von Benjamin Britten und Dmitrij Schostakowitsch erscheint 2019.



TEODOR CURRENTZIS → ist seit September 2018 Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Seine Programme dort umfassen u. a. Sinfonien von Mahler, Tschaikowsky und die siebte Sinfonie von Schostakowitsch, die er auch bei Gastkonzerten im Wiener Konzerthaus, in der Elbphilharmonie Hamburg, in der Kölner Philharmonie und bei den Salzburger Festspielen dirigiert. Er ist Künstlerischer Leiter der Staatsoper und des Ballett-Theaters in Perm sowie des Orchesters und Chores musicAeterna und seines Kammerchors. Zu seinen jüngsten Höhepunkten zählen Konzerte mit den Wiener Symphonikern, der Camerata Salzburg und musicAeterna als Artist in Residence des Wiener Konzerthauses in der Spielzeit 2016/2017. Weiterhin leitete er eine Neuinszenierung von Mozarts La Clemenza di Tito bei den Salzburger Festspielen, eine Produktion, mit der er 2018 an der Niederländischen Nationaloper in Amsterdam debütierte. Er dirigierte Aufführungen bei den BBC Proms im Juli 2018 und bei den Salzburger Festspielen. Als Künstlerischer Leiter der Oper in Perm hat Teodor Currentzis wichtige neue Werke in Auftrag gegeben, darunter Philippe Hersants Tristia (2016), Dmitri Kourliandskis Oper Nosferatu (2014) und Alexei Syumaks Oper Cantos (2016). Teodor Currentzis und musicAeterna sind Exklusivkünstler beim Label Sony, bei dem sie u. a. alle drei da Ponte-Opern Mozarts herausgebracht haben, ebenso die sechste Sinfonie von Gustav Mahler, die im Oktober 2018 erschienen ist. 2017 ging der ECHO Klassik-Preis für die DVD/Blu-ray-Produktion von Purcells The Indian Queen an Teodor Currentzis und musicAeterna. 2016 hat er den ECHO Klassik-Preis für Strawinskys Le Sacre du Printemps erhalten. 2008 erhielt er von der Russischen Föderation den Orden der Freundschaft, 2016 wurde ihm von der Alfred Toepfer-Stiftung der angesehene Kairos-Preis verliehen. Im gleichen Jahr wählte ihn das Magazin Opernwelt zum Dirigenten des Jahres. Currentzis wurde siebenmal die Goldene Maske, Russlands renommierter Theaterpreis, verliehen. 2006 gründete er das Territoria Modern Art Festival in Moskau und betreut seit 2012 auch das Diaghilew Festival in Perm. Seit Anfang der 1990er-Jahre wurde Russland für den in Griechenland geborenen Teodor Currentzis zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Konservatorium in St. Petersburg bei Ilja Musin begann.

© Olya Runyova



Teodor Currentzis

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Zu Beginn der Saison 2018/2019 trat Teodor Currentzis sein Amt als erster Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters an. Mit Currentzis steht damit einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist hervorgegangen aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen, Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis und Musikvermittlung an alle Altersstufen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hruška und Omer Meir Wellber sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich u. a. als Artists in Residence Antoine Tamestit, Gil Shaham und Tzimon Barto sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester u. a. nach Wien, London, Salzburg, München, Edinburgh, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln und zum Musikfest Berlin, auf eine Spanien- und China-Tournee und zu den Salzburger Festspielen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Jermolaj Albiker
Konzertmeister

Vivica Percy
Ruta Lipinaityte
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Mathias Hochweber
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt

Gesa Jenne-
Dönneweg
Stefan Knot
Helke Bier
Min Wei
Felix Borel
Matia Gotman
Andreas Ritzinger
Andreea Chiriac
Rosa Wember **

2. VIOLINE

Michael Dinnebier *
Silke Meyer-Eggen
Uta Terjung
Joo-Wha Yoo
Harald E. Paul
Margaret MacDuffie
Peter Lauer
Ada Gosling-Pozo

Sylvia Schnieders
Alina Abel
Monika Renner-Auers
Karin Adler
Insa Fritsche
Maria Stang
Soo Eun Lee
Marianne Sohler

VIOLA

Jean-Eric Soucy *
Ingrid Philippi-Seyffer
Jean-Christophe
Garzia
Dirk Hegemann
Christina Nicolai
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Teresa Jansen
Jakob Lustig
Andreea Alcalde Polo
Bohye Lee
Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Frank-Michael
Guthmann *
Hilmar Schweizer
Marin Smesnoi
Hendrik Then-Bergh
Rahel Krämer
Markus Tillier
Johanna Busch
Wolfgang Düthorn
Ulrike Hofmann
Alexander Richtberg
Panu Sundqvist
Sophia Garbe **

KONTRABASS

Konstanze Brenner *
Felix von Tippelskirch
Bertram Eppinger
Frederik Stock
Christoph Dorn
Peter Hecking
Ryutaro Hei
Lars Schaper
Josef Semeleder
Valentin Vacariu

FLÖTE

Tatjana Ruhland *
Christina Singer
Benjamin Plag

OBOE

Anne Angerer *
Florian Hasel
Ute Taxhet

KLARINETTE

Dirk Altmann *
Rudolf König
Anton Hollich
Myriam Carrier

FAGOTT

Hanno Dönneweg *
Paul-Gerhard
Leihenseder
Angela Bergmann

HORN

Thierry Lentz *
Marc Noetzel
Thomas Flender
Benno Trautmann
Horst Ziegler
Pascal Arets
Josef Weissteiner
Frank Stephan

TROMPETE

Thomas Hammes *
Johannes
Sondermann
Christof Skupin
Falko Schob
Alexander Kirn
Holger Schäfer
Henrike Genieser **

POSAUNE

Mayumi Shimizu *
Klaus Schiesser
Florian Metzger
Andreas Kraft *
Stefanie Scheuer
Harald Matjaschitz

TUBA

Jürgen Wirth *

PAUKE

Michael Israelievitch *

SCHLAGZEUG

Martin Rosenthal
Franz Lang
Robert Kette
Franz Bach
Jochen Schorer
Markus Maier
Justin Auer **
Martin Deufel

HARFE

Ursula Eisert *
Julia Weißbarth

KLAVIER

Christoph Grund

* Solo/Stimmführer

** Praktikanten

FREIBURGER FREUNDE UND FÖRDERER DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS

Liebe Musikfreunde,

mit Spannung verfolgt der Freiburger Freundeskreis die zweite Konzertsaison des SWR Symphonieorchesters. Im vergangenen Jahr haben die Mitglieder beschlossen, das fusionierte Orchester in seiner Entwicklung engagiert zu begleiten. Dabei stehen drei Begriffe im Mittelpunkt: **Kultur – Region – Jugend!**

Konkret bedeutet unsere »Begleitung«, dass wir die kulturelle Arbeit des SWR Symphonieorchesters in Freiburg und in der Region ideell und finanziell unterstützen. Dies umfasst nicht nur die speziellen Freiburger Konzerte, sondern auch die äußeren Bedingungen wie Proben- und Überäume in Freiburg und die Unterstützung aller Orchestermitglieder bei der Suche nach neuen Gemeinsamkeiten, sei es in der Kultur des täglichen Miteinanders, bei der Erarbeitung eines neuen Orchesterklangs oder bei der Entwicklung des künftigen Programmprofils. Darüber hinaus wollen wir dazu beitragen, dass die musikalische Jugendarbeit in Freiburg für das Orchester auch künftig einen besonderen Stellenwert besitzt und dass die Stadt als musikalisches Zentrum von überregionaler Bedeutung gestärkt wird.

Wenn Sie sich diesen Zielen anschließen wollen, freuen wir uns, Sie im Freiburger Freundeskreis als Mitglied begrüßen zu können. Bitte informieren Sie sich auf freunde-swr-so.de oder über unsere Telefonnummer 0176/98280147.



STUTTGARTER FÖRDERVEREIN DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS

Liebe Konzertbesucher,

der Stuttgarter Förderverein lädt Sie herzlich ein, das noch junge SWR Symphonieorchester zu begleiten und mit Ihrem Beitrag zu unterstützen. Wir, die Mitglieder des Fördervereins, schätzen insbesondere die große künstlerische Qualität des SWR Symphonieorchesters und engagieren uns deshalb für eine hohe öffentliche Akzeptanz »unseres« Klangkörpers.

Mehr als 1.200 Freunde fördern das Orchester wie auch im Besonderen die Musikerinnen und Musiker bei der Realisierung von Projekten wie z.B. der Durchführung kammermusikalischer Auftritte, bei Konzertreisen ins Ausland, bei der Heranführung der Jugend an die klassische Musik sowie bei spartenübergreifenden Musikprojekten. Wir unterstützen außerdem die Entwicklung einer Orchesterakademie und die Initiativen für ein neues Konzerthaus in Stuttgart.

Mitglieder des Fördervereins können eine Reihe von Vergünstigungen wie rabattierte Eintrittskarten und Abonnements, Konzertreisen oder die Teilnahme an bestimmten Orchesterproben in Anspruch nehmen.

Wir laden Sie herzlich ein, uns bei den Konzerten in Stuttgart am Stand des Fördervereins im Foyer der Liederhalle zu besuchen. Herzlich heißen wir neue Mitglieder willkommen. Informieren Sie sich gerne auf swr-so-foerderverein.de oder über unsere Telefonnummer 0711/929-12036.



PROGRAMMVORSCHAU

SONDERKONZERT

PATCHDAY

SO 7. JULI 2019, 14 – 22 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

FAMILIENKONZERT

14 UHR UND 15.30 UHR

Sergej Prokofjew

Peter und der Wolf

(Textfassung von Loriot)

Ralph Caspers, Sprecher

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Hannes Krämer

PATCHKONZERT

17 UHR

**Werke von Georges Bizet,
Edvard Grieg, Dmitrij Schostakowitsch u. a.**

Kinder und Jugendliche der
Musikschule Freiburg mit dem
SWR Symphonieorchester

Igor Strawinsky

Der Feuervogel, Fassung 1911
Mitglieder der Freiburger
Amateurorchester mit dem
SWR Symphonieorchester

Richard Strauss

Don Juan, Tondichtung op. 20

SWR Symphonieorchester

Dirigenten: Hannes Krämer ·
Tung-Chieh Chuang

CLASSIC RELOADED

19.30 UHR

Klassiklounge mit Video-
projektionen und Liveacts

KONZERTZYKLUS MYSTERIEN

DO 11. JULI 2019, 18.30 UHR

STUTT GART, STAATSGALERIE

Heinrich Ignaz Franz von Biber

Rosenkranzsonaten

Nr. 14 »Mariae Himmelfahrt«

Nr. 15 »Krönung Mariae im Himmel«

Gunter Teuffel, Viola d'amore

Margaret MacDuffie, Violine

Chris Burgmann, Laute

Peter Kranefoed, Orgel

Werkbetrachtung zu
Meister von Schloss Lichtenstein,
Die Krönung Mariens
(1440/1450)

MITTAGSKONZERT

MI 10. JULI 2019, 13 UHR

STUTT GART, LIEDERHALLE

Francis Poulenc

Konzert für 2 Klaviere und
Orchester d-Moll

Richard Strauss

Don Juan, Tondichtung op. 20

Lucas & Arthur Jussen, Klavier

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Tung-Chieh Chuang

Moderation: Kerstin Gebel

ABOKONZERT

DO 18./FR 19. JULI 2019, 20 UHR

STUTT GART, LIEDERHALLE

SA 20. JULI 2019, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

Arnold Schönberg

Klavierkonzert op. 42

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 6 A-Dur

Mari Kodama, Klavier

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Kent Nagano

DAS SWR SYMPHONIEORCHESTER BEI DEN SALZBURGER FESTSPIELEN

MI 24. JULI, 20.30 UHR

SALZBURG, KOLLEGIENKIRCHE

Carlo Gesualdo

Responsorien zum Karfreitag
für sechs gemischte Stimmen
a cappella (Auswahl)

Wolfgang Rihm

Sieben Passionstexte
für sechs Singstimmen a cappella
(Auswahl)

Luigi Nono

Il canto sospeso für Sopran, Alt,
Tenor, Chor und Orchester

Yeree Suh, Sopran

Bettina Ranch, Alt

Robin Tritschler, Tenor

SWR Vokalensemble

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Marcus Creed

(Gesualdo und Rihm)

Dirigent: Peter Rundel (Nono)

FR 26. JULI, 20.30 UHR

SALZBURG, GROßES
FESTSPIELHAUS

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60
(Leningrader)

SWR Symphonieorchester
Dirigent: Teodor Currentzis

Konzertkarten:

Salzburg +43 662 8045500



EINFACH. IMMER. ALLES. ▶

▶▶SWR2

DIE NEUE APP

WISSEN, HÖRSPIELE, MUSIK UND MEHR IN EINER APP!
ALLE SENDUNGEN ZUM NACHHÖREN.
JETZT KOSTENFREI HERUNTERLADEN.



SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Abo-Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals
Felix P. Fischer, Reinhard Oechsler Orchestermanagement · **Kerstin Gebel** Redaktion ·
Henrik Hoffmann, Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic · **Bettina Greeff** Produktion
Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



SWR SYMPHONIE ORCHESTER

#PATCHDAY

SO 7. JULI
FREIBURG, KONZERTHAUS

14 UHR / 15.30 UHR
PETER UND DER WOLF

17 UHR
PATCHKONZERT

SCHÜLER DER MUSIKSCHULE FREIBURG
MITGLIEDER FREIBURGER AMATEURORCHESTER
SWR SYMPHONIEORCHESTER

19.30 UHR CLASSIC RELOADED
KLASSIKLOUNGE

**EINTRITT
FREI**

**EINLASSKARTEN
AB 1. JULI BEIM
BZ-KARTENSERVICE**

SWR» CLASSIC



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE